

ÜBRIGENS...

... sagen auch wir im Wallis, dass «niwwi Bäsä bessär wischä». Ob sie es in jedem Fall tun, bleibt allerdings dahingestellt. «Neue Besen», etwa die Mitglieder der Regierung, die Chefs aller Sorten, die Vereinspräsidenten usw. verdanken ihr Dasein neben einer gewissen Qualifikation, vielleicht einer guten Heirat und «Vitamin B», in erster Linie wohl der Endlichkeit des Menschen: Jedermann, auch Chefs, können in diesem «Tränental» nur begrenzt tätig sein, sodass immer wieder «Platz» für «Neue» entsteht.

Aber auch das Dasein der «Neuen» ist nicht problemlos. Sie wollen oder müssen auch meistens zeigen, dass sie besser sind als ihre Vorgänger. Leistungszwang drängt sie. Die Gesellschaft lässt es sich auch nicht entgehen, die «Neuaufsteiger» kritisch zu beobachten. Eine Frist, die man den «Neuen» häufig einräumt, sind die bekannten «100 Tage». Die



Alois
Griching

Zeitungen schreiben dann lange Interviews mit dem betreffenden Chef, schildern seine Eindrücke und enden meist mit der Versicherung, dass es weiterhin gut gehen werde...

Übrigens: Nicht immer gehen die «Neuen» sanft in Stellung. Bei Revolutionen oder politischen Wechseln erfolgen solche «Übergänge» sehr oft gewaltsam. Die neuen Machthaber setzen sich dann an den Schreibtisch und dekretieren viele der bisherigen Mitarbeiter weg. Sprechen des Beispiel für solches Vorgehen sind etwa die von uns so hochgelobten Vereinigten Staaten von Amerika. Jedesmal, wenn ein neuer Präsident das Weisse Haus bezieht, fegt er die bisherigen verantwortlichen Minister,

Spoils system

die Gesandten in den verschiedenen Ländern usw. hinaus und besetzt diese Posten mit seinen eigenen Leuten. «Spoils System» (= Futterkrippensystem) nennt man dieses Vorgehen jenseits des grossen Teiches. Selbstverständlich handelt es sich da um eine Art Vetternwirtschaft, die offenbar bei den Yankees «okay» ist.

Weit gefehlt wäre es nun aber anzunehmen, so was gäbe es nur in den USA. Die politischen Parteien setzen auch bei uns «ihre» Leute an einflussreiche Posten. Und es gäbe noch viele weitere Beispiele. Recht rüde «Amerikanisierungstendenzen» machen sich zum Beispiel — man staunt — sogar auch in unserem Staatsarchiv bemerkbar. Wer hätte gedacht, dass der kürzlich angetretene neue Staatsarchivar nach dem Amtswechsel in rascher Folge zwei bewährten, von seinem Vorgänger eingestellten guten Fachleuten, einer Historikerin und einem Historiker, den Arbeitsplatz aufkündigen, dass er ausserdem durch Entzug des Büros einen ihm gar verwandten weiteren Historiker aus dem Hause komplementieren würde. Die zwei Erstgenannten führen nun gegen ihre «Entlassung» Beschwerde, der Letztgenannte wundert sich. Hand aufs Herz: Diese «Amerikanisierung» unseres Staatsarchivs wirkt umso peinlicher, als zu Amtsbeginn des «Neuen» der grösste Teil des bisherigen Personals dieser kantonalen Archiv- und Forschungsstelle Grund fand, sich stracks über den «neuen Mann» bei der staatlichen Ombudsstelle zu beschweren. Nun, liebe Leserinnen und Leser, was sagen Sie zu solch einem Walliser «Spoils System»?

13, 31.8.2001